

(Segensspruch 2. Kor. 13,13:) „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Hilfe des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.“

Liebe Gemeinde, liebe Gäste,

was war bisher Ihre größte Enttäuschung? Was hat Sie am meisten schockiert?

Persönlich: Eine zerbrochene Freundschaft - mißbrauchtes Vertrauen - ein geliebter Mensch stirbt -gibt es etwas Schlimmeres?

Global: Ein politischer Führer entpuppt sich als Tyrann, er dient nicht seinem Volk, sondern führt es in Leid und Elend - Ideale wie Gehorsam und Treue werden auf das Schändlichste ausgenutzt - das Böse triumphiert, Korruption und Gewaltherrschaft blüht auf - Menschen hungern buchstäblich und dürsten nach Gerechtigkeit.

So war auch die Situation in Israel, als Jesus auftrat. Brotwunder - Speisung der 5.000 - Erinnerung an den Auszug aus Ägypten - Manna - Brot vom Himmel - "Ich bin das Brot des Lebens" → Erwartung: Jesus wird uns wie Mose aus der Unterdrückung durch die Römer befreien, er ist der Messias, der Erlöser.

Und nun spricht er zum Volk folgende Worte:
Predigttext - Joh. 6, 55 - 65 lesen

Warum stößt Jesus die Leute vor den Kopf? Warum schockiert er sie? Warum muß er sie ent-täuschen? Die Reaktion auf diese Worte: Abwendung, Ablehnung, Unverständnis. (wie bei den Jüngern, als er vom Kreuz, von seinem Leiden und Sterben sprach).

Andere selbsternannte Heilsbringer, Führer und Verführer hätten eine solche Gelegenheit ausgenutzt, Brot und Arbeit versprochen, die Zuhörer manipuliert und mit Parolen ihnen klargemacht, daß man zum auserlesenen Volk gehöre und die Schuld für alle Probleme bei anderen, bei minderwertigen Fremden liegen, und mit der Beseitigung dieser fremden Blutsauger würde es allen besser gehen.

Doch Jesus manipuliert nicht, er denkt nicht an sich, er denkt nicht an die Weltherrschaft: "... der Geist ist's der lebendig macht, das Fleisch ist nichts nütze ..." - Menschenkraft hat versagt und sich versündigt, ist dem Tode geweiht. Er bietet sich stellvertretend als blutiges Opfer dar, als Passahlamm, das geschlachtet wird, damit das Volk aus der Sklaverei der Sünde befreit wird und zu Gott kommen kann. Er selbst will den Preis dafür zahlen.

Dabei waren auch einige der Zuhörer bereit, einen Preis zu zahlen, Opfer und Verzicht zu üben, um durch entsprechende Anerkennung dieser Leistung bei Gott einen Platz zu haben. Die Pharisäer ersonnen ausgeklügelte Vorschriften, die einzuhalten waren. Damit wähnten sie sich sicher auf der Seite Gottes. Wie viele haben sich engagiert und eingesetzt - und nun soll alles vergeblich gewesen sein? Alle bisherigen Opfer, alle Riten, alle Übungen, die Zugehörigkeit zum auserwählten Volk - alles das sollte nun bedeutungslos sein gegenüber dem Opfer am Kreuz?

So war es auch zur Zeit Luthers: Das Geld, die Summen für den Ablaß, für die Sündenvergebung, das alles wurde als wertlos erklärt. Für selbstgerechte Menschen ist die Aufforderung Jesu ein Schlag ins Gesicht und nur schwer zu verkraften.

Auch für die politischen Weltverbesserer und Eiferer ist der Anspruch Jesu eine Zumutung. Ohne das Brot vom Himmel, ohne den Heiligen Geist und ohne das Wort des Lebens haben wir keine Chance zur Umkehr. Es geht nicht ohne göttliche Vergebung, die nur durch ein gültiges Opfer (männlich, ohne Fehl und Tadel) möglich ist.

Können wir das glauben? Oder wollen wir einen anderen Jesus? Manche halten sein stellvertretendes Leiden und Sterben für eine Zumutung. So wird z.B. auch im Islam (Koran) so ein Opfer abgelehnt, für Moslems ist eine solche Vorstellung unerträglich: Ein Gerechter kann doch nicht so jämmerlich verbluten wie ein Verbrecher, so ein Opfer haben wir doch nicht nötig. Jesus als Vorbild - ja, aber nicht als Opferlamm.

Welche Erwartung haben wir heute an Jesus?

Die Menschen wollten damals - und auch heute? - Jesus als Führer und Herrscher, der ihnen zu Wohlstand und Ansehen verhilft. Aber nicht als einen, der zu "Blut, Mühsal, Schweiß und Tränen" aufruft (wie Churchill im 2. Weltkrieg). In der Lesung hörten wir, wie Griechen zu Jesus kommen wollten. Doch die Verherrlichung, von der Jesus spricht, ist anders als das, was sie erwartet hatten. Er spricht vom Opfertod und von bedingungsloser Nachfolge. Das können wir nur fassen, wenn wir wissen, daß wir Jesus vertrauen können - wenn wir daran denken, daß er sich durch seine Auferstehung und Himmelfahrt glaubhaft legitimiert hat.

Das Brot wird aus Mehl gebacken, das Mehl sind gemahlene Weizenkörner, diese stammen von Korn, das in die Erde fällt und quasi stirbt und damit viel Frucht bringt. Jesus wird durch sein Sterben zum Brot des Lebens. Wir dürfen ihn "essen", d.h. ihn durch den Glauben in uns aufnehmen. Das drücken wir auch im Abendmahl aus, wenn wir Brot und Wein zu uns nehmen.

"Liebe, dir ergeb' ich mich, dein zu bleiben ewiglich" - das haben wir gesungen. Wir müssen eigentlich nur loslassen können, was wir sowieso letztlich nicht festhalten können. Wenn wir krampfhaft um uns selbst kreisen, kommen wir nicht in den Genuß dieser selbstlosen Liebe Gottes. Solange wir uns selbst beweisen wollen, verlieren wir unser Leben. Doch wenn wir loslassen, uns ihm anvertrauen und ihm ergeben, dann erleben wir tiefen Frieden und dauerhafte Freude - so wie wir es gleich in dem folgenden Lied 396 singen werden. Vorher hören wir noch ein Orgelstück von Herrn Faddagon.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“
(Phil. 4,7)